

07.03.2022 14:03 Uhr

Die Spinnerei soll wieder zum Leben erwachen

In Neustadt/Spree setzt ein Verein bei umfänglichen Bauarbeiten auf natürliche Materialien und alte Techniken.



Das dreiköpfige Projektteam besteht aus Friederike Böttcher, Adrian Rinnert und Kathrin Kagelmann (von links nach rechts). Sie haben die Fäden bei Sanierung und Umbau des alten Spinnerei-Gebäudes in der Hand. © Foto: Verein / Dipl.-Ing. Markus Pichlmaier

2 Min. Lesedauer

Neustadt/Spree. Für die Dämmung eines Fußbodens kann man Styropor benutzen oder auch Polyurethan-Hartschaumstoff. Bei einem Bauvorhaben in Neustadt/Spree soll es Glas tun. „Für einen Raum brauchen wir etwa 3.500 leere Weinflaschen, die mit der Öffnung nach unten in den sandigen Untergrund gesteckt werden“, sagt Adrian Rinnert. Nach oben hin abgeschlossen werde das Ganze mit Lehm und Backsteinen.

Rinnert gehört zum Verein „Eine Spinnerei – vom nachhaltigen Leben“. Als vor reichlich einem Jahrzehnt ein paar junge Leute sich der ungenutzten und mächtig in die Jahre gekommenen einstigen Holzwollspinnerei am Ufer der Struga annahmen, da sprachen sie recht hellstichtig von einem Lebens-Projekt. Sie begannen mit der Wiederherstellung eines Nebengebäudes, sie boten Kurse vor allem zu Natur- und Umweltbildung an und sie planten – nicht ganz ohne externe Widerstände – an einem neuen Leben für das Fabrikgebäude aus dem 19. Jahrhundert.

Unterstützung vom Bund

Jetzt soll es in großen Schritten vorangehen. Umfängliche Baumaßnahmen werde es in den nächsten drei Jahren geben, hieß es

diese Woche in einer Mitteilung. Der historische Bau werde nun zu einem Umweltbildungs- und Begegnungszentrum gemacht. Es hilft unter anderem Geld vom Bund. Eine niedrige fünfstellige Summe fließe aus einem Förderprogramm des Bundesumweltministeriums, heißt es. Die Mittel stammen aus einem Programm mit dem Namen „Kommunale Modellvorhaben zur Umsetzung der ökologischen Nachhaltigkeitsziele in Strukturwandelregionen“, kurz KoMoNa. „Wir haben konkrete Vorstellungen, die Räume, Böden und Fassaden mit alten und natürlichen Baustoffen wie Lehm und Holz wieder herzurichten“, erläutert Friederike Böttcher. Es sei viel historisches Wissen über ressourcenschonendes und klimagerechtes Bauen verloren gegangen, das man sich nun neu aneignen wolle. Und der Bildungsgedanke soll diesbezüglich schon während der Sanierung zum Tragen kommen. Auf einer „Mitmachbaustelle“ sollten alte Handwerkstechniken für das Herstellen, Reparieren und Erhalten von Gebrauchsgegenständen, aber auch die Wieder- und Neunutzbarmachung von Ressourcen wieder erlernt und praktiziert werden. Am Bau verwendet werden sollen so zum Beispiel alte Dachziegel, Fenster und Türen. Daher sehe man die aktuell starken Steigerungen bei Preisen für Baumaterial auch recht gelassen. Die für die Fußbodendämmung benötigten leeren Flaschen beispielsweise müsse man sich nur bei Spendern abholen. Eine nachhaltigere und noch dazu gegen Feuchtigkeit resistenter Art, einen Fußboden zu dämmen, gebe es kaum, ist Adrian Rinnert überzeugt. (red/MiK)



Altes Spinnerei-Gebäude © Foto: Verein / Dipl.-Ing. Markus Pichlmaier



Im Erdgeschoss wird die Dämmung des Fußbodens mittels Glas gesichert. Alte Weinflaschen beziehungsweise die darin enthaltene Luft sorgen im künftigen Umweltbildungs- und Begegnungszentrum für warme Füße. © Foto: Verein / Dipl.-Ing. Markus Pichlmaier